**P. Patrice Ralaivao MSF**

**Die Gründung der Missionare von der Heiligen Familie**

Liebe Mitbrüder,

anlässlich des Jubiläums **125 Jahre Missionare von der Heiligen Familie,**

 **1895 – 28. September – 2020**

möchte ich die wesentlichen Elemente der Gründung unserer Kongregation mit euch teilen. Im Hinblick auf die jüngeren Mitbrüder in der Ausbildung möchte ich etwas ausführlicher sein, damit die wesentlichen Elemente unserer Gründung dort, wo wir arbeiten, bekannt sind und gelebt werden.

Mit der Gründung seines Werkes wollte Pater Berthier auf eine wirkliche Notwendigkeit seiner Zeit antworten. Er schreibt: *„Aus meinem mehr als 30jährigen missionarischen Dienst weiß ich, dass man in katholischen Ländern in den christlichen Familien viele fromme und intelligente junge Männer zwischen 14 und 30 Jahren antrifft, die nach den Missionen streben. Es fehlt aber ein Werk, das ihnen die Mittel zum Studium und zur Vorbereitung auf das Missionarsleben gibt. In Anbetracht der Tatsache, dass diese Berufe oft aus armen Familien kommen, schien es mir, dass es wirklich gut wäre, wenn es ein Werk geben würde, das sie aufnimmt. Ich habe festgestellt, dass die apostolischen Schulen der verschiedenen Kongregationen nur selten Jugendliche über 14 Jahre aufnehmen. Daher habe ich während meiner seelsorglichen Tätigkeit versucht, diese Spätberufe zu fördern*“ (Dokument bei der *Congregatio de Propaganda Fide* der römischen Kurie der Katholischen Kirche vom 26. März 1896 [heute: „Kongregation für die Evangelisierung der Völker“], zitiert: Propaganda Fide; vgl. Edouard Jost MSF, Biographie des Priesters Johannes Berthier, Rom 1996. Aus dem Französischen übersetzt von Marion Bergs. Zitiert: E. Jost, Biographie, hier S. 304, 418, 420).

Die 30 Jahre, von denen Pater Berthier spricht, beziehen sich auf die Zeit seit dem Beginn seiner Tätigkeit in La Salette. Er hat demnach lange Jahre über seine spätere Gründung nachgedacht. Er wartete auf ein Zeichen der Vorsehung, um ein solches Unternehmen zu beginnen. Ein solches Zeichen kam ihm von Seiten des Kardinals Langénieux, dem Erzbischof von Reims. Dieser lud ihn ein, im Jahr 1894 für die Priester seiner Diözese Exerzitien zu geben. Das war für Pater Berthier eine Gelegenheit, dem Kardinal sein Projekt zu erklären. Der Kardinal ermutigte ihn und versprach, mit Papst Leo XIII. darüber zu sprechen. Und das tat er bald. Einige Monate später schrieb Pater Berthier dem Kardinal:

*„Ich habe den von Paris datierten Brief Eurer Eminenz empfangen. Er hat mich getröstet… Der hochwürdige P. Generalsuperior hat Verständnis dafür gezeigt, dass der Heilige Vater mich zur Gründung dieses Werkes bevollmächtigt hat… Er hat mir gestattet, Berufe zu suchen. Ich denke nun daran. Es ist mir jedoch nicht möglich, Berufe zu engagieren, ohne ihnen klar und deutlich sagen zu können, worin das Werk besteht und wozu man sich beim Eintritt verpflichtet“* (Brief vom 4. Dezember 1894; E. Jost, Biographie, S. 245 f).

 Ein Jahr später präzisierte der Kardinal in einem offiziellen Dokument das Ziel des Werkes mit folgenden Worten:

*„Pater Berthier hat den Heiligen Vater schriftlich über die Nützlichkeit eines Institutes in Kenntnis gesetzt, dessen Ziel darin bestehen soll, junge Leute aus verschiedenen Nationen aufzunehmen, die ihre Studien, um Missionare zu werden, anderswo nicht machen können, die aber den Willen haben, sich auf das Missionsleben vorzubereiten, zunächst durch geeignete Grundstudien, die ihrem Alter entsprechen, dann durch ein reguläres Noviziat und die Profess der einfachen Gelübde und endlich durch literarische, philosophische und theologische Studien. Das Institut soll seine Eigenständigkeit haben, wie es sein eindeutig wichtiger Zweck erfordert. Seine Mitglieder sollen sich zunächst mit der Gründung von Häusern befassen, in denen man junge Männer aus verschiedenen Ländern aufnimmt, die schon ein gewisses Alter haben und die zum Missionsleben berufen sind. Wenn eine gewisse Anzahl erreicht ist, sollen sie sich der heiligen Kongregation der Propaganda zur Verfügung stellen, um in die Missionen ausgesandt zu werden“* (Dokument vom 25. Dezember1895; E. Jost, Biographie, S. 248).

 Hier sehen wir die Elemente, die das Ziel des Werkes von Pater Berthier beinhalten, das heißt, die Gründung eines Ordensinstitutes, das eigenständig ist und das Ziel hat, junge Männer aus verschiedenen Nationen aufzunehmen, die schon älter sind und aus armen Verhältnissen kommen, damit sie in mehreren Häusern des Institutes für die Missionen ausgebildet werden.

 Zu dieser Zeit schrieb Pater Berthier in aller Deutlichkeit in einem Brief an einen Wohltäter, an Herrn Bidaut, hinsichtlich des Zieles seines Werkes und der Aufnahmebedingungen für einen jungen Mann, der als Missionar nach Bulgarien gehen wollte. Pater Berthier schrieb Herrn Bidaut, er möge den jungen Mann besuchen und ihn fragen: „Wo hat er seine Studien gemacht; kann er Latein; will er Ordensmann werden; will er sich der Ausbildung junger Männer widmen, die Spätberufe sind? Das ist das Ziel meines Werkes. Das wird ihm keine lange Zeit in Bulgarien ermöglichen. Sagen Sie ihm klar, dass ich keinen aufnehme, der nicht bereit ist, sich dem Aufbau dieses Werkes zu widmen“ (Berthier-Archiv: Brief von 1896).

Es war das erste Anliegen von Pater Berthier, dem Wunsch der jungen Männer entgegen zu kommen und sie in ein Ausbildungshaus aufzunehmen, das ihrem Alter entsprechend eingerichtet war. Erst wenn dieses erste Ziel erreicht sein sollte, könnte man sich den auswärtigen Missionen widmen. Doch man sollte sich zunächst für längere Zeit auf die Ausbildung der jungen Männer konzentrieren. So mussten Bischöfe von Canada, aus der Schweiz und aus Polen von Pater Berthier erfahren, dass er vorläufig keine Formationshäuser für Spätberufe in ihren Diözesen errichten werde.

Es kam ein Hindernis von Seiten der Kongregation der Propaganda Fide auf das Werk von Pater Berthier zu. Durch die Vermittlung des Bischofs von Herzogenbusch hatte Pater Berthier beim Kardinalpräfekt dieser Kongregation, Kardinal Ledochowski, anfragen lassen, ob in der Kapelle der Kaserne das Allerheiligste Sakrament aufbewahrt werden dürfe. Der Kardinal, der offensichtlich nicht auf dem Laufenden war hinsichtlich der neuen Gründung, antwortete ohne Schnörkel, *„dass ihm nicht klar sei, was es mit diesem Werk auf sich habe. Sollte es sich, wie es den Anschein hat, um eine gewisse Vereinigung älterer und weniger widerstandsfähiger Priester handeln, die in die auswärtigen Missionen zu gehen gedenken, dann wäre dies ein ganz und gar unangebrachtes und nutzloses Unterfangen“* (Brief im Berthier-Archiv vom 28. Februar 1896; E. Jost, Biographie, Seite300). Der Kardinal riet dem Bischof, *„er möge den Eifer des genannten guten Priesters bremsen, indem er ihn von dem begonnenen Werk voll und ganz abrate und auf ein anderes von größerer Nützlichkeit hinlenke“* (ebd.). Als Antwort darauf sandte Pater Berthier der Propaganda Fide durch Vermittlung des Bischofs von Herzogenbusch einen detaillierten Bericht über das Ziel und die Geschichte seines Werkes. Daraufhin antwortete Kardinal Ledochowski dem Bischof: „*Wenn das besagte Institut zur Hilfe der Diözese Herzogenbusch bestimmt ist, genügt die Approbation des Ortsbischofs. Da die Kongregation der Propaganda Fide das besagte Werk nicht als ein Institut für die Missionen versteht, scheint es nicht angebracht, ihm die gewünschten Privilegien zu bewilligen“* (Der Bericht ist von 5. März 1896 und die Antwort des Kardinals vom 13. März 1896; vgl. E. Jost, Biographie, Seiten 300-303).

“Dieser Ausgang macht mich traurig”, schreibt Pater Berthier dem Bischof von Herzogenbusch (Brief vom 17. März 1896) und fragt Kardinal Langénieux, der dem Papst das Ziel seines Werkes vorgetragen und die Ermutigung dazu erhalten hatte, wie er sich jetzt verhalten solle. Der Kardinal ermutigte ihn, weiter zu machen und führte alles auf den Mangel an Informationen zurück; denn in Rom waren die Unterlagen bezüglich der Gründung des Werkes nicht vom Staatssekretariat zur Propaganda Fide weitergeleitet worden.

Pater Berthier folgte dem Rat von Kardinal Langénieux und schrieb einen Brief an den Kardinalpräfekten der Propaganda Fide. Darin legte er noch einmal das Ziel seines Werkes dar, das dem Papst vorgetragen worden war und die eindeutige Ermutigung durch Papst Leo XIII. erfahren hatte (Brief von J. Berthier vom 26. März 1896; E. Jost, Biographie, Seiten 303-307).

Nach diesen Klarstellungen erlaubte die Propaganda Fide den Gründer, sein Werk fortzuführen.

Doch die Frage nach dem Ziel der Gründung von Pater Berthier wurde wieder akut, als Pater Berthier im Jahr 1903 die Propaganda Fide um das “DECRETUM LAUDIS” ersuchte. Die Kongregation der Propaganda Fide antwortete durch den neuen Kardinalpräfekt Gotti: *„Der Zweck und das Ziel des genannten Institutes sind besser klarzulegen. Alle Kandidaten, die darin eintreten, scheinen den Ordensstand erwählen und sich den Missionen widmen zu müssen. Das scheint aber in der Praxis schwer durchführbar, besonders für jene, die schon vorgerückten Alters sind. Das Institut ist doch zu deren Bestem und Hilfe gegründet worden. Die Konstitutionen müssen also für den besagten Zweck geändert werden, und zwar gemäß den von der heiligen Kongregation der Bischöfe erlassenen Normen oder entsprechend der Art des Pariser Seminars für auswärtige Missionen“* (Dokument vom 6.6.1903; E. Jost, Biographie, Seite 424).

Dazu ist zu bemerken, dass das Pariser Seminar für auswärtige Missionen keine Ordensgelübde kannte, sondern einfache Versprechen.

Auf diese entgegengesetzten Punkte antwortete Pater Berthier:

*„Das Werk hat das Ziel, junge Leute mit Berufung zum Ordens- und Missionsleben aufzunehmen. Alle lieben das Ordensleben und streben danach,* ***ihr Leben Gott zu weihen****, weil es ein Mittel ist, das Apostolat wirksamer und sicherer auszuüben. Es hieße, ihren Bestrebungen entgegenzuwirken, wenn man ihnen sagen würde, das religiöse Leben (Ordensleben) aufzugeben, dem sie sich bereits verschrieben haben und das sie anstreben…Alle stehen in der Blüte ihres Lebens und der größere Teil von ihnen spricht mehrere lebende Sprachen, was nur ein Vorteil sein kann für Missionare“* (E. Jost, Biographie, Seite 393).

 Danach bekam Pater Berthier von der Propaganda Fide eine Ermutigung, die, nach den Worten von Pater Perrin, dem damaligen Generalobern der Missionare von La Salette, einem „Decretum Laudis“ in etwa gleichkam.

Man kann sagen, dass sich die Vorstellung unseres Gründers hinsichtlich der Zielsetzung seines Werkes von Anfang an nicht geändert hat. Das erste Ziel (das Objekt) bestand darin, die Spätberufe zu vermehren und sie auszubilden. Kurz vor seinem Tod schrieb unser Gründer dem Bischof von Herzogenbusch, der ihn um einen Rechenschaftsbericht für die Propaganda Fide gebeten hatte:

*„25 Kandidaten sind bisher zu Priestern geweiht worden und reichen kaum aus für die beiden apostolischen Schulen, die wir haben und in denen sämtliche Studien absolviert werden. Da wir weiterhin an die Gründung anderer apostolischer Schulen für Spätberufe denken, die sich, Gott sei Dank, reichlich finden, sind uns weitere Priester sehr notwendig. Sie sollen im Sinne des von Seiner Heiligkeit Leo XIII. gesegneten Planes die wenig beachteten Spätberufe pflegen, um die Zahl der Missionare zu vermehren. Das stellt den eigentlichen Zweck des Institutes dar. Die Erfahrung scheint mehr und mehr zu beweisen, dass dieser Zweck von praktischer Bedeutung ist“* *(Brief vom Juli 1908; E. Jost, Biographie, Seite 569).*

Nach diesem geschichtlichen Überblick kann man sagen, dass sich die Beschreibung des Zieles des Institutes von Anfang an, das heißt, seitdem Pater Berthier die Konstitutionen im Jahr 1895 verfasst hat, nicht geändert hat. In Nummer 16 heißt es: *„Die Missionare von der Heiligen Familie bilden ein Institut mit einfachen Gelübden, dessen Ziel die Heiligung ihrer Mitglieder ist, das einzig Notwenige, von dem unser Herr im Evangelium spricht. Außerdem hat das Institut zum besonderen Ziel, Missionare auszubilden und ihre Anzahl durch die Förderung besonders der apostolischen Spätberufenen zu vervielfachen. Darin besteht seine Daseinsberechtigung, und darin beruht auch das wirksamste Mittel, für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen zu arbeiten.“*

Nummer 18 sagt weiterführend:

*„Wenn das erste Ziel des Werkes erreicht ist, hindert nichts die Missionare daran, Auslandsmissionen anzunehmen. Wenn die Oberen es in einigen Fällen für nützlich halten, zur Entfaltung oder zur Erhaltung des Werkes in den katholischen Ländern selbst Volksmissionen zu halten oder sogar Pfarreien in priesterarmen Gegenden zu übernehmen, die ihnen von den zuständigen Bischöfen anvertraut werden, so steht dem nichts im Wege, einige Mitglieder dafür bereit zu halten. Das wäre jedoch nur unter der Bedingung möglich, dass die Mitglieder des Instituts zu zweit in den Missionen und zu dritt in den Gemeinden tätig sind, um auch dort ein Leben gemäß der Ordensregel führen zu können, und damit sie das Hauptziel des Instituts nicht aus den Augen verlieren und folglich auch dort die apostolischen Berufe fördern, indem sie frühzeitig die Kinder und Jugendlichen, die die Hoffnung bieten, gute Missionare zu werden, zur Frömmigkeit und tugendhafter Lebensführung und zum Studium anleiten.“*

Man kann also sagen, dass das Ziel des Institutes in drei Elementen besteht:

* Das Ordensleben,
* die Förderung von Berufen, das heißt, von Spätberufen und von solchen aus armen Verhältnissen,
* die Missionen

Diese drei Elemente sind in gleicher Weise wesentlich. Wenn man eines davon streichen würde, dann würde man etwas von dem ändern, was für unsern Gründer, Pater Berthier, wesentlich war.

Man darf nicht vergessen, dass es zur Zeit von Pater Berthier Einrichtungen gab, die „Spätberufe“ und „Arme“ aufnahmen. Und es gab auch solche, die die Kandidaten „für die Missionen“ vorbereiteten. In seinem Buch „Le Prêtre – Der Priester“ (4. Auflage, Seite 225) informierte Pater Berthier über die Anschriften solcher Häuser. Doch trotzdem wollte er von Anfang an ein spezielles Werk, weil er der Überzeugung war, dass die bisherigen Einrichtungen solche Kandidaten nicht generell aufnahmen und dass sie nicht deren Wünschen entgegenkamen. Solche Häuser boten oft keine Vorbereitung für die Missionen oder sie waren nur für Franzosen gedacht oder - was für Pater Berthier höchst bedeutsam war – sie beinhalteten nicht das Ordensleben. Für Pater Berthier war es entscheidend, in seinem Werk **„Ordensleute“** und **„Missionare“** als Einheit zu sehen.

Das war das Projekt, das er Kardinal Langénieux vorgestellt und zu dem ihn Papst Leo XIII. ermutigt hatte.

Der plötzliche Tod unseres Gründers am 16.10.1908 hat ein Werk in der Phase der Entwicklung und des Aufbaus hinterlassen. Pater Berthier erlebte nicht mehr die Entsendung der ersten Missionare und auch nicht die ersten Gründungen in einem anderen Land, was er für das Jahr 1909 vorgesehen hatte.

Seine Schüler wurden mit neuen Situationen konfrontiert. Auch andere Institute nahmen mit der Zeit „Spätberufe“ und „Berufe aus armen Verhältnissen“ auf, um sie zum Ordensleben zu führen und in die Missionen zu entsenden.

Das Beispiel von Pater Berthier hat geholfen, in der Kirche die Vorurteile gegenüber den Spätberufen zu mindern. Bei der Vorbereitung der Broschüre „Das Werk der Heiligen Familie“ schrieb er einer Wohltäterin: *„Es ist dies ein kleines Vorhaben, in dem man nicht alles schreiben kann, aber ich glaube, dass ich genügend sagen kann, um die Leser mit der Idee der Spätberufe auszusöhnen …“* Man kann sagen, dass ihm dies gelungen ist.

Heute hat sich in den Ländern des alten Christentums die Situation geändert: Es gibt sozusagen keine Berufe „aus armen Verhältnissen“, sondern „eine Armut an Berufen“. Das bedeutet: Wir wohnen in einer säkularisierten Gesellschaft, in der nicht nur eine große religiöse Unwissenheit besteht, sondern auch eine Indifferenz gegenüber dem christlichen Glauben. Es ist eine Gesellschaft, in welcher der Konsum jeder Art die erste Stelle eingenommen hat. Der Geist der Solidarität und der Verantwortung gegenüber anderen hat sehr nachgelassen. Gegenüber den Institutionen herrscht eine große Indifferenz.

***Was kann uns Pater Berthier in dieser Situation sagen?***

Ausgehend von den drei Elementen, welche das Ziel der Gründung von Pater Berthier charakterisieren, möchte ich einige Anregungen geben. Das Wichtigste, so scheint mir, besteht darin, das Wort „Charisma“ zu bedenken.

Zu Beginn einer Ordensgründung steht ein „Charisma“, das nicht nur den Gründer verpflichtet, sondern auch seine Schüler. Es betrifft alle, „die der Heilige Geist diesem Werk zuführt“. In der Tat ist es der Heilige Geist, der den einzelnen bewegt, in eine Kongregation einzutreten.

Jedes einzelne Mitglied hat sein eigenes Charisma, das von dem des Gründers verschieden ist. Aber alle Charismen tun sich zusammen, um auf ihre Weise dem gemeinsamen Ziel zu dienen, das der Gründer dem Werk gegeben hat.

Ein Charisma ist nicht ein Talent „ohne Leben“, dass einer vergräbt, um es so zu bewahren. Die Leitlinien “Mutuae Relationes”, in denen die Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten in der Kirche (14.5.1978) besprochen werden, sagen unter Nr. 11:

*„Das Charisma der Gründer scheint eine gewisse Erfahrung des Geistes zu sein, die den eigenen Schülern überliefert wurde, damit sie danach leben, sie hüten, vertiefen und ständig weiterentwickeln, wie auch der Leib Christi ständig wächst.“*

Das Charisma muss sich entfalten wie eine Pflanze, die aus dem Samenkorn hervorgeht, den Halm entwickelt und dann zu etwas ganz Eigenem heranwächst. Jeder von uns ist verantwortlich für die Gabe des Heiligen Geistes, die er empfangen hat für die Kirche und für die, die nach uns kommen. Alle haben das Recht und die Pflicht, die Besonderheiten des Institutes kennen zu lernen und es mitzugestalten.

Jedes wahre Charisma ist prophetisch nicht in dem Sinn, als ob der Gründer die Zukunft vorausgesehen hätte. Er hat aber im Licht des Glaubens die „Zeichen der Zeit“ und die Notwendigkeiten seiner Epoche erkannt und daran geglaubt, dass dieses Charisma auch nach seinem Tod durch seine Schüler fortbestehen wird.

Wir kennen das Charisma unseres Gründers durch seine Briefe und Schriften, durch die Konstitutionen, die er verfasst hat und durch die offiziellen Dokumente, die das Ziel seines Werkes darlegen. Es ist durch die Approbation der Kirche verbindlich geworden.

Wir erkennen das Charisma auch durch die Spiritualität des Gründers, die er von den besten Autoren seiner Zeit übernommen hat. Er selbst nennt von ihnen aus der „École francaise de spiritualité“: Bérulle, Olier, Jean Eudes. Diese geistliche Bewegung zeichnete sich besonders durch ihre Christuszentrik aus, durch ihre asketische und mystische Theologie, durch die Verehrung der heiligen Eucharistie und durch die Herz-Jesu-Verehrung, wie sie z.B. vom Heiligen Vinzenz von Paul, dem Heiligen Alfons von Liguori, von der Heiligen Teresa von Avila und anderen überliefert ist... Berthiers Marienfrömmigkeit war vor allem von seinem Novizenmeister P. Giraud beeinflusst. Die Verehrung der Heiligen Familie von Nazareth war im 19. Jahrhundert, also zu Lebzeiten von Pater Berthier, in der Kirche sehr verbreitet und aktuell, gerade auch durch die Verlautbarungen von Papst Leo XIII.

Wir stellen fest, dass Pater Berthier von der Heiligen Familie von Nazareth und von der Botschaft von La Salette vor allem die missionarische Dimension in seine Spiritualität aufgenommen hat. Das ist typisch für seine Spiritualität. Das ist seine persönliche Note. Diese seine missionarische Ausrichtung entsprach den Notwendigkeiten der Kirche und der Gesellschaft zu seiner Zeit. Andere haben auf andere Weise auf die Notwendigkeiten der Zeit und der Kirche reagiert. Pater Berthier hat es mit seinem ganz eigenen Charisma getan. Er hat sich besonders den „Kleinen“ und „Armen“ zugewandt, um eine größere Zahl von solchen zu gewinnen, welche die Botschaft ULF von La Salette verkünden.

***Wie können wir die drei Elemente, die wir als das charakteristische Charisma in der Gründung von Pater Berthier gesehen haben, aktualisieren?***

1. **Das Ordensleben (Das geweihte Leben)**

Es ist immer aktuell. Doch müssen wir den Aspekt unterstreichen, den Pater Berthier für unser geweihtes Leben gewollt hast. Er wollte aus seinen Schülern keine „Mönche“ machen; denn er schrieb an die Kongregation der Propaganda Fide: „*Alle lieben das Ordensleben und streben danach, es Gott zu weihen, weil es ein Mittel ist, das Apostolat mit größerer* ***Wirksamkeit*** *und* ***Sicherheit*** *auszuüben.“*

Unser Charisma ist also ganz auf die Mission ausgerichtet. Die Wirksamkeit und die Sicherheit, von der Pater Berthier spricht, versteht er nicht als menschliche Kraft, sondern im Sinn des Apostels Paulus, der das Wort Gottes in seiner *Wirksamkeit und Sicherheit* verkündete.

In der Tat: durch den Apostel verkündet Christus sich selbst; der Apostel ist nur ein Gesandter im Dienst des einzig Gesandten, des Missionars des Vaters.

Pater Berthier nennt in den ersten Konstitutionen von 1895, Nr. 13, Jesus Christus den „Gesandten des Vaters“ und ebenso im Vorwort seines Buches

„Die Verehrung und Nachahmung der Heiligen Familie“. Er selbst empfängt aus seiner Beziehung zu Jesus Christus die notwendige Kraft für sein Apostolat.

In seinem Exerzitienbüchlein schreibt er: *„Das Gebet ist das wirksamste Mittel zur persönlichen Heiligung, die erste Pflicht des Priesters, die wirksamste Quelle für die Bekehrung der Sünder und für das Heil der Seelen.“*

Unser geweihtes Leben (Ordensleben) soll uns ein Weg sein, der uns mehr und mehr mit Christus vereint und mit unserem missionarischen Vorbild, die Heilige Familie von Nazareth (Konstitutionen MSF 1985, Vorwort und Nr. 5).

Als Ordensleute sollten wir nicht an erster Stelle nach neuen Methoden und Rezepten der Evangelisierung suchen. An erster Stelle sollte die Sorge um unsere persönliche Bekehrung stehen und die beständige Hinwendung zu Jesus Christus, dem Missionar des Vaters, damit wir tiefer in das Evangelium Jesu Christi hineinwachsen und dort verankert sind. Daraus erwächst die Mission.

1. **Die Zahl der Missionsberufe vermehren**

Zur Zeit von Pater Berthier hatte vor allem die „Hierarchie“ den Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums. Es war eine strenge Trennung zwischen dem Priester- und dem Laienstand. Nach der damaligen Vorstellung war es undenkbar, den Laien ein kirchliches Dienstamt zu übertragen. In unseren Tagen aber spricht Papst Johannes Paul II. in dem nachsynodalen Schreiben “Christifideles Laici” (zitiert: Christifideles), das er am 30.12.1988, am Fest der Heiligen Familie veröffentlichte, von einem authentischen Dienst der Laien:

Es gibt Dienstämter, die „aus der Taufe und Firmung erwachsen“ (Nr. 23).

Es gibt bei den Ämtern und Diensten in der Kirche keinen absoluten Alleinanspruch. Die Laien sind nicht eine Brücke zwischen Kirche und Gesellschaft. Sie selbst sind Kirche. Ihr „In-der-Welt-Sein“ ist „das Sein der Kirche in der Welt“. Die Kirche muss in ihrer Gesamtheit in dieser Welt gegenwärtig sein.

„Schritt für Schritt“ und „nur langsam“, sagte Kardinal Aloisio Lorscheider nach der Bischofssynode über die Berufung und Sendung der Laien, „*haben wir das Konzept überwunden, dass der Laie nur für das zuständig ist, was in der Welt vor sich geht. Wir haben besser verstanden, dass das Sache der gesamten Kirche ist, weil die Kirche in ihrer Gesamtheit in diese Welt und für diese Welt gesandt ist, obwohl die Laien berufen sind, auf ihre spezifische Weise in der Welt zu leben“*

*(vgl. Generaldirektorium MSF von 1985, Nr. 04-06).* Es kommt darauf an, den Laien zu helfen, dass sie ihre Berufung und persönliche Mission entdecken und sie in ihren tagtäglichen Leben verwirklichen. In unserer Zeit würde Pater Berthier vor allem mit seinen Schriften den Laien helfen, ihre Verantwortung zu erkennen; denn so hat er es in seiner Zeit auf seine ganz eigene Weise getan.

1. **Die Mission**

Das apostolische Schreiben “Christifideles” legt den Akzent auf die enge Einheit von „Missio“ und „Communio“. Missio und Communio durchdringen sich gegenseitig und ergänzen sich. Die Communio ist missionarisch und die Missio ist in der Communio verankert.

Unter dem Wort “Communio” versteht man das Mysterium der Kirche in dem Sinn, dass die Glieder der Kirche mit Christus verbunden sind und untereinander wie die Reben mit dem Weinstock.

Kirche ist Mysterium, Communio und Missio.

Nach meinem Ermessen entspricht diese Sichtweise genau der missionarischen Spiritualität der Heiligen Familie, wie Pater Berthier sie verstanden hat.

Er schreibt in seinem Buch „Über die Verehrung und Nachahmung der Heiligen Familie“: *„Die Heilige Familie ist Quelle und Modell eines jeden Apostolates.“*

In der Heiligen Familie sehen wir die Communio in vollendeter Weise. Christus ist die Mitte. Der Wille des Vaters ist die Richtschnur. So ist die Heilige Familie ein Zeichen für die Kirche, unentwegt um die Communio bemüht zu sein.

Wäre es nicht angebracht, diesen Aspekt der Heiligen Familie zu vertiefen?

Er entspricht voll und ganz unserem „Charisma“. Das sollten wir besonders in unseren Formationshäusern und dort, wo wie geistliche Angebote machen, erklären und in der eigenen Gemeinschaft leben.

In dieser Perspektive muss man die „Neuevangelisierung“ verstehen. Das Nachsynodale Apostolische Schreiben „Christifideles Laici“ sagt, dass die Neuevangelisierung als eine Herausforderung verstanden werden muss *„angesichts des Indifferentismus, Säkularismus und Atheismus, die in unserer Gesellschaft herrschen, vor allem in den Ländern und Nationen der sogenannten ‚Ersten Welt‘. In anderen Gebieten und Ländern dagegen sind bis heute die traditionelle christliche Volksfrömmigkeit und -religiosität lebendig erhalten. Dieses moralische und geistliche Erbe droht aber in der Konfrontation mit komplexen Prozessen, vor allem der Säkularisierung und der Verbreitung der Sekten verloren zu gehen. Nur eine neue Evangelisierung kann die Vertiefung eines reinen und festen Glaubens gewährleisten. Es ist mit Sicherheit notwendig, überall die christliche Substanz der menschlichen Gesellschaft zu erneuern. Voraussetzung dafür aber ist die Erneuerung der christlichen Substanz der Gemeinden, die in diesen Ländern und Nationen leben“* (Nr. 34).

Wir sehen, dass die Neuevangelisierung vor allem durch die Familienpastoral und Gemeindepastoral geschieht und dürfen nicht aufhören, darauf hinzuweisen, dass durch die Bewegung der Neuevangelisierung sich der Auftrag der Kirche nicht verändert hat, das Evangelium allen zu verkünden, die Christus noch nicht kennen.

Diese Mission muss verstanden und realisiert werden im Geist einer größeren solidarischen Mitverantwortung aller Glieder der Kirche. *„Die Kirche muss heute auf dem Gebiet der Evangelisierung einen großen Schritt nach vorn tun und in eine neue historische Etappe ihrer missionarischen Dynamik eintreten… Die sogenannten jungen Kirchen bedürfen der Kräfte der älteren Kirche. Letztere aber brauchen das Zeugnis und den Elan der Jüngeren, so dass die einzelnen Kirchen vom Reichtum der anderen schöpfen“* (ebd. Nr. 35).

Unser persönliches und gemeinschaftliches Leben muss seine eigene Gestalt finden in dem untrennbaren Zusammenhang von unserem Charisma, unserer Spiritualität und unserer Mission. Unser Beitrag als MSF im apostolischen Dienst der Kirche ist ohne Zweifel bescheiden, aber dennoch bedeutsam für das Wachstum der Kirche und des Reiches Gottes. Es kommt darauf an, standhaft zu bleiben in unserer Berufung und in der Zielsetzung unserer Ordensgemeinschaft: „Als Söhne von Pater Jean Berthier -

 in einer Familie und einer Mission.“